

Leipziger Tageblatt

und
Handelszeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Umgegend die tägliche Ausgabe 2 Pf., die wöchentliche Ausgabe 13 Pf., die monatliche Ausgabe 37 Pf., die vierteljährliche Ausgabe 132 Pf., die halbjährliche Ausgabe 263 Pf., die jährliche Ausgabe 516 Pf. (Postgebühren eingeschlossen).
Für den Ausland bezug: monatlich 10 M., vierteljährlich 30 M., halbjährlich 60 M., jährlich 120 M. (Postgebühren eingeschlossen).
Das Leipziger Tageblatt erscheint wöchentlich am Sonntag und Montag ausser im Sommermonat.
In Leipzig, den Nachrichten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendsausgabe noch am Abend des Erscheinens 1. o. Haus geliefert.
Berliner Redaktion: In den Seiten 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Anzeigenpreise: für Leipzig und Umgegend die tägliche Ausgabe 2 Pf., die wöchentliche Ausgabe 13 Pf., die monatliche Ausgabe 37 Pf., die vierteljährliche Ausgabe 132 Pf., die halbjährliche Ausgabe 263 Pf., die jährliche Ausgabe 516 Pf. (Postgebühren eingeschlossen).
Für den Ausland bezug: monatlich 10 M., vierteljährlich 30 M., halbjährlich 60 M., jährlich 120 M. (Postgebühren eingeschlossen).
Das Leipziger Tageblatt erscheint wöchentlich am Sonntag und Montag ausser im Sommermonat.
In Leipzig, den Nachrichten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendsausgabe noch am Abend des Erscheinens 1. o. Haus geliefert.
Berliner Redaktion: In den Seiten 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Nr. 33.

Montag, den 19. Januar.

1914.

Das Wichtigste.

- Die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland sind wieder aufgenommen worden. (S. Ausl.)
- Die Kosten der Mobilisierung im libanesischen Streifgebiet werden auf 2,5 bis 5 Millionen Mark geschätzt. (S. Ausl.)
- Wegen des Eisganges ist die Schifffahrt auf dem Rhein eingestellt worden.

Wie lange noch?

Die öffentliche Meinung Deutschlands kann nur mit dem größten Bedauern von der Nachricht Kenntnis nehmen, daß die Angelegenheit der türkischen Militärmission in der Türkei für Russland immer noch nicht erledigt ist, obwohl General Liman von Sanders seiner ursprünglichen Stellung als Kommandeur des ersten türkischen Armeekorps entlassen wurde. An der Fortsetzung der diplomatischen Aktion Russlands gegen die Wirksamkeit der deutschen Offiziere in der Türkei ist ein Zweifel leider kaum möglich. Denn es ist nicht nur der russische „Temp“, der eine entsprechende Mitteilung unter Angabe bestimmter Einzelheiten verbreitet, sondern auch aus Petersburg sind in Berlin die gleichen Meldungen eingetroffen. Danach muß es als Tatsache gelten, daß die russische Regierung noch eine Auskunft über die jetzigen Dienstbefugnisse des Generals Liman von Sanders verlangt hat und die Fortsetzung stellt, der General solle überhaupt keinerlei Kommandofunktionen übernehmen. Russland scheidet also dem deutschen General in der Türkei nur einen solchen Posten zu gönnen, auf dem er nicht zu sagen hat, damit die Geistesreform in der Türkei ganz auf dem Papier stehen bleibt.

Wenn man sich daran erinnert, daß weder Russland noch Frankreich irgendwelchen Anstoß an den Kommandobefugnissen des englischen Admirals über die türkische Flotte genommen haben, wenn man sich weiter gegenwärtig hält, daß die deutsche Militärmission für die Türkei auf Grund eines deutsch-türkischen Abkommens gebildet wurde, kann der russische Widerstand gegen den deutschen Missionsschef nur als eine Verletzung Deutschlands empfunden werden. Und das um so mehr, je hartnäckiger Formen dieser Widerstand trotz des Umstandes annimmt, daß er erst einsetzte, als die Tatsache der Entsendung deutscher Offiziere nach der Türkei bereits öffentlich bekannt geworden war.

Wenn jetzt der „Temp“ berichtet, in Paris und in London habe man sich mit der letzten Lösung, d. h. mit der Enthebung des Generals Liman vom Kommando des ersten Armeekorps, zufrieden erklärt, so besüchtigt diese Haltung der englischen und der französischen Regierung doppelt hell die Fortsetzung des Feldzuges, den Russland gegen die deutsche Militärmission führt. Man müßte denn annehmen, daß die Mächte des Dreierbundes in dieser Angelegenheit ein abgestimmtes Spiel mit verteilten Rollen spielen. Die Berliner Antipresse hat sich in Sachen des Generals Liman von Sanders bisher der größten Zurückhaltung befleißigt. Angesichts der fortwährenden Treiberien, die von russischer Seite gegen die deutsche Militärmission gerichtet werden, muß man den Wunsch aussprechen, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus ihrer Zurückhaltung heraussteigt und Klarheit über die Haltung des Berliner Auswärtigen Amtes verbreitet. Da die bisherige Aenderung in der Dienststellung des Generals von Liman ohne Zweifel unter Zustimmung Deutschlands erfolgt ist, wird die „Nordd. Allg. Ztg.“ hoffentlich in die Lage versetzt, seinen Zweifel darüber zu lassen, daß die deutsche Nachgiebigkeit in Sachen der Militärmission ihre Grenzen hat.

Das hiesige Telegraphen-Bureau in Berlin tritt auf Grund amtlicher Auskunft der von den Blättern mehrfach gähernten Meinung über Unstimmigkeiten zwischen Russland und Deutschland entgegen. Es wird in der uns vorliegenden Drahtmeldung im Gegenteil vermeldet, die politische Lage gebe zu keinen Besorgnissen Anlaß, es sei vielmehr eine „allgemeine Entspannung“ eingetreten. Wenn der Reichsfürsitz kürzlich von einer „ersten Lage“ gesprochen habe, so seien die innerpolitischen Verhältnisse, die „fortschreitende Demokratisierung“ gemeint gewesen, die er mit den Konfessionsgemeinsam zu bekämpfen gedenke. — Wie verzeichnen hier diese Aufstellungen, ohne uns bei der etwas merkwürdigen Heranziehung der „demokratischen Gefahr“ aufzuhalten. Von der „allgemeinen Entspannung“ haben wir ja den Reichsanwalt vor einigen Wochen im Reichstage sprechen hören. Darnach schien es noch, als sei die Sache der deutschen Militärabordnung in Ordnung. Jetzt aber ist sie nicht in Ordnung, und wenn wir auch keine Besorgnisse erster Art haben, so ist doch das Verhalten Russlands, dessen Treiberien bekanntlich von Paris aus nach Kräften gefördert worden ist, so verlegend, daß die Frage berechtigt ist, ob das Ansehen des Reiches nicht eine deutliche Zurückweisung notwendig macht.

Politische Uebersicht

Nachträge zu Zabern.

Der preussische Kriegsminister hat unterm 15. Januar verfügt, daß bereits für das Jahr 1914 die auszuhebenden Stellungspflichtigen in Etappenschüchtern ausschließlich altdeutschen Garationen zu überweisen sind. Auf Einjährig-Freiwillige und Handwerker findet die Verfügung keine Anwendung.

Aus Anlaß des preussischen Ordensfestes ist auch dem Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 99 Oberst von Reuter der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. Der Kommandeur der 30. Feldartilleriebrigade in Straßburg Generalmajor Kühne, der seinerzeit zur Unterjagung der Vorgänge in Zabern dorthin entsandt worden war, hat den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhalten.

Zur Interpellation über die Zaberner Vorgänge in der reichsständischen Ersten Kammer wird dem „V.“ gemeldet, die Interpellation besetzt eine eingehende juristische und strafrechtliche Beleuchtung derjenigen Fragen, die nach Ansicht der Kammer von Kernpunkt der aus der Zaberner Angelegenheit entstehenden Konsequenzen bilden und dringend einer Klärung bedürfen.

Anschütz und Hamm.

In der „Post“ veröffentlicht der Berliner Staatsrechtslehrer Professor Anschütz folgende bedeutsame Darlegungen, die seine Stellung zu den kürzlich aus von uns wiedergegebenen Ausführungen von Erzelius Hamm in der „Deutschen Juristenzeitung“ betreffen:

„In Nr. 2 der „Deutschen Juristenzeitung“ bringt Herr Oberlandesgerichtspräsident a. D. Wirklicher Geheimrat Dr. Hamm eine in richtigem, vornehmlich Ton gehaltene Erwiderung auf meine seinerzeit in demselben Fachblatt erschienenen Zaberner Artikel. Ich darf feststellen, daß der Verfasser, der sich ja in juristischen Kreisen des besten Namens und einer fundierten Autorität auf dem Gebiete des Strafrechts erweist, in sehr wesentlichen Punkten mit mir einig ist. Vor allem gibt es zu, daß der Zaberner Kommandeur eine schwere Uebertretung seiner militärischen Befugnisse beging, als er Zivilpersonen festnahm und in den Kellerräumen einsperrte. Wenn Hamm weiter bemerkt, daß das Militär die Befugnisse der Polizei hat, so ist das die Aufforderung des Militärs zum Verlassen der Straß- und Hofräume, nicht fortzutreiben, nicht abzuführen, nicht zu töten, sondern im Falle der Notwendigkeit die Befugnisse der Polizei auszuüben.“

„nur auf ein Gesetz stützen; die von Hamm angezogene Instruktion für die Wachen vom 29. Januar 1881 ist — wie Hamm ja auch selbst ausdrücklich zugibt — kein Gesetz, sie hat so wenig Gesetzeskraft wie die satzungserordnete Kabinetsorder vom 1880; solche Orders und Instruktionen können nur die tatsächlichen Pflichten des Militärs, nicht rechtliche Pflichten des Publikums begründen.“

„Unrichtig ist es daher auch, wenn Hamm behauptet, die militärischen Wachen seien „organisationsgemäß“ für die Errichtung von Tumulen und Straßensperren zulässig. Eine solche „Organisationsgemäßheit“ für die Errichtung von Tumulen und Straßensperren ist niemals durch Gesetz erfolgt, also verbleibt es auch bezüglich der militärischen Wachen bei dem allgemeinen Verfassungsgrundsatz, daß das Militär zu außerordentlichen Zwecken nur auf Requisition der Zivilbehörden verwendet werden darf.“

„Erstlich ist, daß Hamm, mir ausdrücklich beipfeifend, meint, daß die gesetzlichen Voraussetzungen zum Waffengebrauch des Militärs während des ganzen Verlaufes der Zaberner Unruhen niemals gegeben waren. Es wäre also, auch nach Hamm, ein strafbarer Rechtsbruch gewesen, wenn die bereits aufgelassenen Wachschneidemaschinen in Aktion getreten wären.“

„Daß der Berliner Polizeipräsident das Recht freier Meinungsäußerung hat, bestreite auch ich nicht; wenn bei der Kritik, die Hamm der bekannten Expertise überläßt, Herr v. Jagow nicht glänzend abschneidet, so habe ich keinen Anlaß, mich verteidigend ins Mittel zu schlagen.“

„Wenn ferner Hamm an meiner mehr deutsch als preussisch gefärbten Staatsmeinung allerlei zu tadeln findet, so ist dieser Teil des Hammischen Artikels auf so tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über die Grundlagen und Grundfragen unserer Reichspolitik, daß ein Streit darüber hier nicht zum Austrag gebracht, ja nicht einmal versucht werden kann.“

„Und wenn endlich die „Tägliche Rundschau“ vom 17. d. M. unter großen An- und Ausfällen gegen mich ihrer „Gemeinde“ die Sache so darzustellen sucht, als ob Erzelius Hamm mich in Grund und Boden geredet und sojuzugel abgeklatscht habe, so kann ich demgegenüber nur feststellen, daß zwar nicht die Politik, aber der Chauvinismus den Charakter und außerdem auch noch die guten Manieren verdirbt.“

Die Verhandlungen der „Postkonferenz“.

Die von dem Staatssekretär des Reichspostamtes anberaumte Besprechung einzelner Fragen aus dem Gebiete seiner Verwaltung hat am Sonnabend stattgefunden. Es waren u. a. aus Sachsen erschienen Kommerzienrat Richard Schmidt, Vorsitzender der Handelskammer zu Leipzig, und Geheimrat Kommerzienrat Gustav Haenkel, Vorsitzender der Handelskammer zu Dresden. Punkt 1 der Tagesordnung betraf die Einführung von

Postretentionsstellen

und war durch eine den eingeladenen Personen vorher mitgeteilte Denkschrift erläutert worden. Die Einrichtung ist in folgender Weise beabsichtigt. Die

Die Hauptmann-Premiere.

Unser Berliner Schauspielreferent schreibt uns in Ergänzung seines Drahtberichtes:

Berlin, 18. Januar.

Der „Bogen des Odysseus“ hat gelungen. Die Bühne bestatigte die Schönheit der Dichtung, die das Buch (S. Fischer Verlag) schon vermittelt hatte. Das war nicht der Verfall der „Gemeinde“, der nach dem dritten Akt prahlend losbrach und den Dichter gegen das Hausgesetz vor den Vorhang zwang. Man weiß übrigens aus Erfahrung (an die „Jungfern vom Bismarckberg“, an „Graf Helldorf“ sei erinnert): die Mythenfiguren Gerhart Hauptmanns gewinnen eine Schärfe nicht, wenn die anderen Charaktere des Premierenpublikums zum Feind übergehen. Kein Witzon mischte sich in die Huldigungen, die Hauptmann mit glücklichem Lächeln entgegennahm. Der Erfolg war endlich wieder so voll und enthusiastisch, wie damals, als Hauptmann uns die Jugend war und sein Haar noch lange nicht ergraut.

Hauptmanns „Odysseus“ ist die Dichtung der Verjüngung. Auch dem Sinn und Inhalt nach. Da der Vielbildende, von unsäglicher Not mit Bahn geschlagen, ein elender Bettler, ein untenstehender Gewandener, die Heimat der von Jthaka berührt, rinnen ihm die verlorenen Säfte zurück in sein Herz, in seine Glieder. Aber diese Verwandlung führt nicht bis zum weichen Jünglingsalter, sie endet im vollkräftigen Mannum. Ein männlicher Charakter, der dem, der „Einsame Mensch“ und noch später „Gabriel Schillings Fucht“ schrieb, wesensfremd erschienen hatte, ist der Dichtung aufgeprägt. Odysseus ist Antaus. Sein homerisches Schicksal vermenscht die Antaus-Mythe. Hauptmann hat dieses Schicksal nicht mit neuersonnenem Geschick verweben. Er hat den Reim zu einem Konflikt-drama, der in den letzten Gefängen der Odyssee aufspricht, nicht benutzt, hat nicht das Drama von Mann und Weib, den dramatischen Ausgleich zwischen dem nach zwanzig Jahren heimgekehrten Odysseus und der von ihren Feinden belagerten, im Herzen schmerzenden Penelope gesucht. Nebenbei gelang ihm etwas Rechtliches: das Problem dieser

Frau, die noch an der Treue hängt und doch mit der Untreue spielt, greifbar zu machen, obwohl sie in das Schauspiel nicht persönlich eintritt, nur ihr Schatten über die Szene fällt. Ist überhaupt in diesem Drama ein dramatischer Konflikt, so wird er zwischen den inneren Stimmen des Wirt und wirt gewordenen Weltwanders, zwischen der Fremde und der Heimat geführt, zwischen jenseitigen Mächten, die im Sinne des Monismus körperliche Erscheinungen werden. Die Heimat gibt schwelende Gesundheit dem verkümmerten Bettler, der sich am Ende als ragender Held emporgichtet. Ein Gedicht, ein dramatisches Gedicht also, geschrieben von einem, der selbst immer seines Schaffens Wurzel fast aus seiner Heimat Erde jagt, ist der „Bogen des Odysseus“.

Die Hauptmann einst in Sparta („Griechischer Frühling“) seiner schließlichen Wiedergeburt, so breitet sich nun über sein Heimatland der geliebte Himmel Griechenlands. Weidmüde wurde dieses Gedicht mit lebensvollen Szenen und Gestalten. Sein Schöpfung aber ist das Raunen und Klauschen der Naturelemente, die den Sohn der Natur, den Odysseus, nicht nur umgeben, sondern auch erfüllen. Ein naturistischer Mystizismus...

In diesen Szenen, die zugleich mit dem verjüngten Blut im Herzen des heimgekehrten Mannes die Wasser in der ausgetrockneten Erde von Jthaka zu seinen Gliedern, der Lebenswahrheit als göttlicher Wahrheit zu leuchten beginnt, die Luft idnen und die Hirten um die befreiten Quellen tanzen, in diesen einzigartigen Szenen bot auch die Aufführung im Deutschen Künstlertheater ihr Bestes. Das war des Regisseurs (Rudolf Kitzner) einfühlsames Vollbringen. In einem seitlichen Zwielicht schimmerten die äußere und die innere Welt der Dichtung.

Im übrigen aber muß frei herausgesagt werden: das Werk Gerhart Hauptmanns behauptete sich gegen die ihm angetane Aufschwüfung. Von vornherein war der Zweifel berechtigt, ob die Ueberlieferung der Brahmschen Weicherschule den rechten Boden bereiten könne für den Hellenismus. Aber die Gefahren kamen nicht von der alten Hauptmann-Garde unter den Schauspielern, kamen von dem feineswegs

ebenbürtigen Nachwuchs. Zwar: auch Hans Karr, bewährt in so vielen scharf realisierten Rollen, ist nie und nimmer der Odysseus. Nicht einmal gedanklich war die Mischung des unsäglichen Leidens, der irdischen Verkommenheit, der göttlichen Resurrektion, die des Wahnsinns und des listigen Wahnsinns restlos durchgeführt. Wohl brachte er manches einzelne Wort wirkungsvoll, wohl packte in der grimmigen Radetzky des letzten Aktes der Anblick seiner ragenden Heidegestalt; aber das Dionysische Feuer loderte nicht aus seinen Jügen, nicht in seinem Herzen. Sein Odysseus blieb in den Grenzen bürgerlicher Menschlichkeit. Der absolute Rang an Lyrik wurde schmerzhaft fühlbar bei der Entdeckung des Odysseus und des Telemach, ein doppelter Rang, da der Telemach von Theodor Voos um allen Schmels der Jugendblüte betrogen war. Dieser Schauspieler schritt in flirrenden Worten wie in den Weidenszenen einer Ritterstückrolle. Telemach hat die hochgemute, still liebende Leutone zur Gegenspielerin, eine der schönsten Frauengestalten, die Hauptmann ersonnen, eine Seele, die die Sonne Griechenlands spiegelt. Hedwig Reicher gab ihr wenigstens den edlen Wuch der Jphigenie und eine große Klarheit des Wesens. Aber das Frauenbild war ohne Wärme. Die leichtfertige, verbuchte Melanto dagegen quirlte lebendig genug. Hier nur wiederum vergriff sich das sadische Fraulein Tagny Servas in die Töne; es wurde etwas wie eine moderne Lustspielbrette aus dem griechischen Freudenmädchen. Nicht nur relative, nein absolute schauspielerische Unwerte waren eingestellt für die wichtigsten Rollen der vier wilden Freier und Waffner und des göttlichen Saulharten Eumaios. Die Namen zu nennen erübrigt sich; nicht aber die sorgenvolle Bemerkung, daß das Künstlertheater mit wenig glücklicher Ergänzung das Erbe Otto Brahm's verwalte. Zwei große Erhebungen (in zwei kleinen Rollen) waren uns doch beschieden! Den uralten Vater Laertes gab Emanuel Reicher — er, der einzige, der den mythischen und den tief-menschlichen Grund der Dichtung fand, erschütternd in erhabener Groteske. Reicher hätte den Odysseus spielen sollen! Und Elise Lehmann: sie ist zwar, was ihr Vers nicht verleugnet, an den Wässern der Tyree und nicht des Megarischen Meeres geboren, aber

ihre Herz ist das Frauenherz der Menschheit. Wie ihre alte Schaffnerin Cornelia den junggelebten, jetzt verwiterten, zerstörten, mißhandelten Laertes in Tränen liebte, das leuchtete die Augen.

Am Ende der Vorstellung wollten die Huldigungen, die man Hauptmann bereite, kein Ende nehmen. Aber mancher schaute sich, das Odysseus-Drama auf der Bühne zu sehen mit all seiner eingeborenen Schönheit, die diesmal größtenteils unerlöst blieb.

Hermann Klonz.

Kunst und Wissenschaft.

* **Altes Theater.** Wegen Erkrankung des Herrn Jabez wird heute Abend nicht „Bürger Schippel“, sondern „David Copperfield“ gegeben.

* **Im Deutschen Studenten-Verein** Leipzig hält am Dienstag, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Gesellschaftslokal „Metropol“ (Gottschalkstr. 13) Herr Dr. Siebert-Wünsch einen Vortrag über „Das Rollenproblem im Rahmen der modernen Weltanschauung“ zu dem die Studenten der Universität eingeladen sind.

* **Ein neuer Kuba-Rubens?** Aus Kronach wird uns gemeldet: Vor einiger Zeit wurde von lachverwandter Seite die Vermutung aufgestellt, ein großes, lange Jahre hindurch in einem Nebenzimmer der Festungsrestauration aufbewahrtes ziemlich unbekanntes Gemälde sei ein Gemälde von Rubens. Falls diese Vermutung sich bestätigen sollte, würde Kronach einen Schatz von großem Werte erbehalten haben, der manche häßliche Anjänger vermindern ließe. Wie der „Fränkische Wald“ berichtet, ist das Bild dieser Tage wohlverpackt und gut verpackt zwecks peinlicher Unterjagung nach München geschickt worden.

* **Eine Karl-Magnus-Stiftung** hat, wie uns aus Dresden gemeldet wird, die Witwe des verstorbenen Schriftstellers, Frau Clara Magn. in Radebeul bei Dresden errichtet. Die genannte Gemeinde wird zur Erbin des gesamten Nachlasses Karl Magns ernannt für den Fall des Todes der Gattin oder deren Lebenserbschaft mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Kapitals, sobald diese eine bestimmte Höhe erreicht haben, einerseits an bedürftige junge Leute beiderlei Geschlechts zur Fortsetzung ihrer akademischen Studien, zum anderen Teil an in Not geratene Schriftsteller, Journalisten und Redakteure, wobei Angehörige Radebeuls besonders berücksichtigt werden sollen.